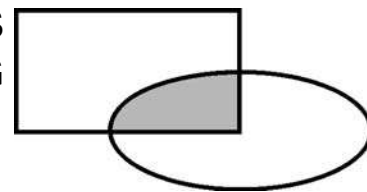


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



9. Jg. ■ Heft 4 ■ Oktober 2013

Inhalt

Themenschwerpunkt: Transgenerationale Bewältigungsprozesse

- 3 Editorial
- 4 *Luise Krebs, Marie-Luise Kindler und Iris Wachsmuth*
Tradierungsforschung zu Nationalsozialismus und Holocaust
– ein Kurzüberblick
- 6 *Silke Birgitta Gahleitner, Marie-Luise Kindler und Luise Krebs*
»Das ist einfach unsere Geschichte«: Lebenswege der
»zweiten Generation« nach dem Nationalsozialismus
- 9 *Eli Somer and Moshe Nizri*
Intimate relationships among second generation
Holocaust survivors in Israel – A qualitative analysis of
coping with the parents' heritage
- 11 *Eli Somer and Yael Agam*
Living with the remnants: Second-generation non-Jewish
citizens of Nazi Germany living in Israel
- 13 *Elisabeth Maria Petermichl*
Sekundäre Traumatisierung im Kontext Sozialer Arbeit
mit Flüchtlingen
- 15 *Rezension von Gernot Hahn*
- 2 Pressemeldungen, Veranstaltungs- & Projekthinweise
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum

Herausgeber

- Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
- Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V.
- European Centre for Clinical Social Work e.V.



Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V.
Fachverband seit 1926

Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

Yael Agam

M.A., Social Worker, School of Social Work, University of Haifa, Israel. *Kontakt: yaela2006@gmail.com*

Silke Birgitta Gahleitner

Dr. phil., Professorin an der Alice Salomon Hochschule, Berlin, Univ.Prof. an der Donau-Universität Krems, Österreich. *Kontakt: sb@gahleitner.net*

Gernot Hahn

Dr. phil., Sozialarbeiter, Sozialtherapeut, Leiter einer forensischen Ambulanz in Erlangen. *Kontakt: info@gernot-hahn.de*

Marie-Luise Kindler

Sozialarbeiterin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Alice Salomon Hochschule, Berlin. *Kontakt: marieluise.kindler@gmail.com*

Luise Krebs

Sozialarbeiterin (BA), Studentin am Zentrum für

Transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der HU Berlin (MA). *Kontakt: luise@riseup.net*

Moshe Nizri

Social worker, Haifa Substance Abuse Treatment Center and School of Social Work, University of Haifa, Israel. *Kontakt: moshenizri@gmail.com*

Elisabeth Maria Petermichl

Absolventin der Sozialen Arbeit am FH Campus Wien. Tätig in einer Beratungsstelle für Flüchtlinge in Wien. *Kontakt: ElisabethPetermichl@gmx.at*

Eli Somer

Ph.D., Clinical Professor of Psychology, School of Social Work, University of Haifa, Israel. *Kontakt: somer@research.haifa.ac.il*

Iris Wachsmuth

Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, Biografie- und NS-Forschung. *Kontakt: iris.wachsmuth@fu-berlin.de*

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner

Hochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld

Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Peter Dentler

Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz

Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner

HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum

Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls

Hochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst

Hochschule Mittweida

Symposium »Salutogenese« in Berlin 02./03.05.2014

Kooperationsverbund Hochschulen für Gesundheit mit dem Dachverband Salutogenese plant für den 02./03.05.2014 ein Symposium zum Thema »Die Bedeutung der Salutogenese und der Gesundheitsförderung für Gesundheits-, Sozial- und Bildungsberufe« an der Alice Salomon Hochschule in Berlin

Der Dachverband Salutogenese führt entsprechende Symposien in zweijährigem Rhythmus durch, zuletzt 2012 an der PH Göttingen zum Thema »Chronisch krank und doch gesund – eine salutogenetische Perspektive«.

Die Tagung 2014 wird sich schwerpunktmäßig mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise das Konzept der Salutogenese und der Gesundheitsförderung in die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Gesundheits-, Sozial- und Bildungsberufen integriert werden kann.

Programmplanung

- Einführende Beiträge aus philosophischer, wissenschaftlicher und politischer Perspektive zu Qualifizierung und künftiger beruflicher Praxis der Gesundheits-, Sozial- und Gesundheitsberufe;
- parallele Workshops für die verschiedenen Berufsbereiche in zwei Phasen: (1) Integration von Salutogenese und Gesundheitsförderung in die berufliche Praxis, (2) Integration in das Hochschulstudium und die Fort- und Weiterbildung;
- integrierende Erörterungen und Diskussionen zu Fragen der Umsetzung in Hochschulstudien sowie in beruflicher und gesellschaftlicher Praxis.

Kontakt & weitere Informationen

Eberhard Göpel (eberhard.goepel@hs-magdeburg.de)
www.dachverband-salutogenese.de

Rolf Schwendter verstorben

Am 21.07.2013 verstarb im Alter von 73 Jahren Rolf Schwendter

Der dreifach promovierte Wissenschaftler (Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften, Philosophie), Sänger und Schriftsteller lehrte bis zu seiner Emeritierung 2003 an der Universität Kassel mit dem Schwerpunkt Subkultur- und Devianzforschung. Schwendter entwarf in den 1960er- und 1970er-Jahren mit seinen »Liedern zur Kindertrommel« einen Entwurf für eine künstlerische Gegenkultur, entwickelte mit seiner »Theorie der Subkultur« eine Utopie sozialer Bewegungen, für die er als Mentor für die Gesundheitsbewegung und die Antipsychiatrie vehement eintrat.

Rolf Schwendter vertrat eine wissenschaftlich fundierte, an der Praxis orientierte und sich ihrer po-

litischen Bezugspunkte bewusste Soziale Arbeit. In seiner »Einführung in die Soziale Therapie« (2000) entwickelte er eine – wie er selbst anmerkte – höchst provisorische und vorläufige Rahmenkonzeption Sozialer Therapie als »Reflexion auf die Gleichzeitigkeit gesellschaftlicher und psychischer Ursachen je bestehender Leidenserfahrungen, verbunden mit dem Ensemble möglicher Interventionen zur Behebung oder doch Minderung dieser« (S. 15).

Die deutschsprachige Klinische Sozialarbeit verliert mit Rolf Schwendter einen wichtigen Ideengeber und streitbaren Kämpfer gegen soziale Ungerechtigkeit, dessen Werk nicht nur in Andenken gehalten werden sollte.

Schwendter, Rolf (2000). *Einführung in die Soziale Therapie*. Tübingen: dgvt.

Literatur zum Editorial

- Bar-On, D. (1993). *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern*. Reinbek: Rowohlt (englisches Original erschienen 1989).
- Benz, W. (1987). Die Abwehr der Vergangenheit. Ein Problem nur für Historiker und Moralisten? In D. Diner (Hrsg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit* (S. 17-33). Frankfurt: Fischer.
- Friedländer, S. (2006). *Das Dritte Reich und die Juden. 2 Bände. Bd. 1: Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Bd. 2: Die Jahre der Vernichtung 1939-1945*. München: Beck.
- Otto, H.-U. & Sünker, H. (Hrsg.) (1986). *Soziale Arbeit und Faschismus. Volkspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus* (Reihe: Kritische Texte).

Bielefeld: Böllert.

- Otto, H.-U. & Sünker, H. (Hrsg.) (1989). *Soziale Arbeit und Faschismus*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Radebold, H. (2012). *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten*. Vortrag bei der 14. Jahrestagung der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) »Fort-schritte in der Versorgung traumatisierter Menschen: Netzwerke und innovative Behandlungsangebote« vom 08.-11.03.2012 in Hamburg.
- Rommelspacher, B. (2008). Widerstrebende Erinnerungen. *Klinische Sozialarbeit*, 5(Online-Sonderausgabe), 12-17. Verfügbar unter: http://www.eccsw.eu/download/klinsa_special_2008.pdf [26.08.2013].

Impressum

Herausgeber

Deutscher Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit, und dem European Centre for Clinical Social Work e.V.

Redaktionsteam

Gernot Hahn (Leitung)
Ingo Müller-Baron
Silke Birgitta Gahleitner
Gerhard Klug

Anzeigenakquise

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion

Redaktion »Klinische Sozialarbeit«
c/o Dr. Gernot Hahn
Klinikum am Europakanal Erlangen
Am Europakanal 71, D-91056 Erlangen
Tel. +49 (0)9131 / 753 2646
Fax +49 (0)9131 / 753 2964
E-Mail: info@gernot-hahn.de

Schlussredaktion & Gestaltung

Ilona Oestreich

Druck

Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Ottweiler

Erscheinungsweise

viermal jährlich als Einlegezeitschrift in:
DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN

1861-2466

Auflagenhöhe

2350

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Living with the remnants: Second-generation non-Jewish citizens of Nazi Germany living in Israel

Eli Somer and Yael Agam

The second generation of Holocaust survivors has been studied quite extensively (e.g., Sagi-Schwartz et al., 2003). In comparison, research on the transmission of the Holocaust legacy to second-generation »Aryan« citizens of the German National Socialist regime (or former Nazis) is scarce (e.g., Bar-On, 1990). Recent media stories on Germans born during or after World War II and living in Israel (e.g., Gold, 2008) inspired the authors of the present study to learn more about the life experiences and motivations of this unique group. Rosenthal (2002) investigated the transgenerational effects of World War II in Germany and found that events in a family's history burdened the offspring, even those that occurred prior to their birth. In their attempts to resolve the guilt associated with the legacy of the parents' generation, many individuals of the post-war generation sought to compensate for the crimes perpetrated by their predecessor generation by volunteering to work with »atonement« organizations, primarily for Holocaust survivor welfare, and mostly in Israel (Stierlin, 1993). A handful have settled in the Jewish homeland. While mostly media-shy, several brief reports about the presence of this group in Israel have been leaked to the local media, catching the attention of the authors of this study. We sought to understand the processes that led these Germans to tie their fates with that of the Jewish people.

Method

Interviewees

Following the recruitment of the first respondents who were interviewed in the Israeli media, sampling was conducted by means of a »snowball« method, whereby every new participant was asked to refer us to other Germans with similar backgrounds who were also resident in Israel. Our final sample included 12 women and 3 men, all Hebrew-speaking, and born during, or immediately after, the war. Two thirds of our sample (10) were married to Jewish Israelis, and most had children. Our female respondents had converted to Judaism and assumed Israeli citizenship, while the men participating retained their original religious affiliations. Eight interviewees

reported that at least one of their parents had been a voluntary member of the Nazi party long before its ascent to power and 5 had reportedly held senior positions in the German military or the Nazi administration.

Procedure

We conducted semi-structured, in-depth interviews (Patton, 2002) in Hebrew, in the respondents' homes. The interviews lasted about 3 hours, were audio recorded, transcribed by the interviewer (YA) and analyzed from a Grounded Theory perspective employing an inductive, hermeneutic approach (Creswell, 1998).

Results

Distancing from the German identity

Early encounters with the story of the Holocaust resulted in a two-pronged identity redefinition for our respondents: shock and shame about their parents' legacy, and a heart-felt identification with the persecuted Jews.

A tormented national identity: »Can I be proud to be German? Definitely not!« The following is a typical account of the »discovery« of the Holocaust: »There was this magazine called Crystal my parents had subscribed to...For a year or two it featured an historical supplement ... I read it passionately until it got to modern history. It exploded in my face. Suddenly I was reading about the Holocaust. I said – this is impossible ... I was devastated!« (Leah) The revelation of the facts of Holocaust among our interviewees was haphazard and often accompanied by disbelief and guilt, as well as a deep sense of shame. For our respondents, owning their inherited national identity had become an agonizing experience.

The initial pull towards the Jewish people: »We...decided that we would marry Jewish men as an act of solidarity.« Learning during their adolescent years about the German persecution of the Jews seemed to have instigated a process of self-re-evaluation. Their inner conflict seemed irreconcilable. »Our history teacher put together an exhibition on the Holocaust. (What I saw) enraged me, I felt resentment, shock...I had a good friend in class and we both decided that

we would marry Jewish men as an act of solidarity ... or even convert.« (Hannah)

From hesitant exploration to intimate liaisons

Cautious searching for proximity to the victimized nation sometimes ended in idealizing reactions and romantic infatuations.

»What strength these people have... after all the destruction they are now building a new society ...« Many interviewees visited Israel as young adults and eventually decided to go beyond an observant stance to a more participant-observer experience permitting a deeper understanding of the victims with whom they sought to acquaint themselves. Their motivations were complex, as illustrated in the following: »I thought what strength these people have ... I wanted to take part in building a social-democratic society, building the land after all that suffering and destruction – to build a just, peace-seeking society« (Andreas) Most interviewees also had a drive to make a small corrective contribution to Israelis. Their attitude could be described as shifting between apprehensive guilt and romanticized awe. Many wanted to forge new relationships between the »new Germans« and the »new Jews«. Ongoing encounters with Israelis opened the door to romantic liaisons.

German-Israeli relationships as the ultimate repudiation of Nazi racism: »We committed a Rassenschande and this meant we defeated the Arierparagraph.« Beyond the obvious personal attraction between partners, additional alluring processes may have played a role. Following an unwanted sexual encounter with a survivor, one respondent invoked images of humiliated Jewish women and of Christian suffering as atonement for the sins of others. She not only denied the violence perpetrated against her, construing it as a just penalty for the crimes of her parents' generation, but also saw her post-hoc complicity as a repudiation as acting in defiance of Nazi racial law. »As we lay silent after it, he asks – what are you thinking about? (I said). ... We have now committed a Rassenschande and this meant we defeated the Arierparagraph and that was wonderful.« (Bat El) These Ger-

mans' full association with Israeli society, and polarized German-Jewish identifications, triggered dilemmas concerning their primary reference group. As Jewish identity is matrilineal, issues of religious conversion were pertinent to married female respondents. Two major paths led members of this group to religious change: pragmatic motivations, and religious and emotional drives.

Crossing the lines: immigration and conversion

Conversion for pragmatic reasons: »I wanted my children to belong here«. To belong to the Jewish people, to enjoy the ensuing automatic Israeli citizenship rights or to marry a Jew, one must actually undergo religious conversion. For some, conversion was a means to become eligible for marriage, as well as a rite of passage and entry into Israeli society: »I knew I wanted to get married, I wanted children and I wanted the children to be part of the general society ... I realized that this cannot happen unless you convert.« (Tziporah) Parallel to this sober pragmatism, we noted two deeper layers of motivation for adopting the Jewish faith: identification with the victims and spiritual conviction.

Conversions driven by alienation from the Germans and identification with Jews: »hostility towards the other side«. Some converts depicted a level of connection to the Jewish people that included, at times, resentment and alienation towards Germans. »I seem to have developed estrangement and hostility towards the other side ... I resent it when Germans come here as tourists ... they should lower their heads in consideration of where they are.« (Nurit) This woman refers to her nation of origin as »the other side'. The terminology she

used revealed the inherent identity tension between the identity she has embraced and her biological origins, which she portrayed with some disdain. Other converts seem to have been religiously drawn to Judaism, reporting a genuine spiritual process involving full adoption of Jewish traditions.

Conversion as a primal longing and spiritual quest: »It is my destiny«. The following excerpt is a typical illustration of this process: »(Being Jewish) is my task. My path. It is something natural ... it is my destiny ... my fate. The sages say that a convert to Judaism carries a Jewish soul from times past. I think it is true.« (Miriam) Miriam's conversion was completed in Germany and was unrelated to a relationship with a Jewish man or to immigration issues. It represents a primal, spiritual longing that was experienced almost as an inevitable, deterministic course.

When we deliberately probed the connection between the Holocaust and the drive to become Jewish, many admitted a probable relationship between the two events. For example, all four converts who described a primal yearning for Judaism from an early age, and whose conversions were presented as unrelated to the pragmatics of building a family in Israel, were also daughters of Nazis who had expressed difficulties with belonging to their original familial and national reference groups.

Discussion

Second-generation »Aryan« citizens of Nazi Germany in Israel appear to have tried to resolve inner conflicts around familial and national belonging. Their national and familial pasts became an unbear-

able source of shame and disdain for the horrors perpetrated by their parents' generation. Their Germanness developed into a mark of Cain, removable only by severing their national ties. Their post-Holocaust identity conflict was resolved by radical estrangement from their Germanness. For the specific group we studied, it was not enough to cease being German. Accountability and remorse for the crimes perpetrated by the previous generation developed into a push towards the victimized nation. It appeared that only personal acceptance in the victims' milieu could resolve their inner conflict forever. This ultimate personal acceptance could only be achieved by marriage to a Jew, Israeli citizenship or conversion to Judaism. Actually becoming part of the victims' camp finally eradicated their affiliation with the perpetrators.

References

- Bar-On, D. (1990). Children of perpetrators of the Holocaust: Working through one's own »moral self«. *Psychiatry*, 53(3), 229-245.
- Creswell, J. W. (1998). *Qualitative inquiry and research design: choosing among five traditions*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Gold, T. (2008). The story of Hitler's descendants living in Israel is exposed. *Haaretz Daily*, 20.06.2008. Online available: www.haaretz.com/hasite/spages/1009145.html [10.08.2013] [in Hebrew].
- Patton, M. Q. (2002). *Qualitative research and evaluation methods* (3rd rev. ed.). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Rosenthal, G. (2002). Veiling and denying the past: The dialogue in families of Holocaust survivors and families of Nazi perpetrators. *History of the Family*, 7(2), 225-238.
- Sagi-Schwartz, A., Ijzendoorn, M. H. v., Grossmann, K. E., Joels, T., Grossmann, K., Scharf, M., Koren-Karie, N. & Alkalay, S. (2003). Attachment and traumatic stress in female Holocaust child survivors and their daughters. *American Journal of Psychiatry*, 160(6), 1086-1092.
- Stierlin, H. (1993). The dialogue between the generations about the Nazi era. In B. Heimannsborg & C. J. Schmidt (Eds.), *The collective silence. German identity and the legacy of shame* (Series: Gestalt Institute of Cleveland publication; pp. 143-161). San Francisco, CA: Jossey-Bass.

Anzeige

Das European Centre for Clinical Social Work ist ein von PraktikerInnen und HochschullehrerInnen gegründeter Verband, der Entwicklungen von Praxis, Wissenschaft und Forschung zur Klinischen Sozialarbeit auf europäischer Ebene bündelt und fördert.

Aktivitäten

- Regelmäßige Informationen aus dem Feld der Klinischen Sozialarbeit
- Ausrichtung wissenschaftlicher Tagungen, Seminare und Workshops
- Vergabe des »Europäischen Förderpreises Klinische Sozialarbeit«
- Publikationsförderung

Mitglied werden: Als Mitglied bewegen Sie sich in einem Netzwerk von Professionellen, die die Konturen und Entwicklungen einer Klinischen Sozialarbeit in Europa an vorderster Stelle bestimmen.

Informationen: www.eccsw.eu ■ info@eccsw.eu

